

Vorschlag für eine häusliche Bußfeier in der vorösterlichen Festzeit



KATHOLISCHE PFARREI
ST. JOHANNES BAPTIST
PFAFFENHOFEN AN DER ILM

Eingangslied (GL 422):

- 1) Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr; fremd wie dein Name sind mir deine Wege. Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott; mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen? Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt? Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.
- 2) Von Zweifeln ist mein Leben übermannt, mein Unvermögen hält mich ganz gefangen. Hast du mit Namen mich in deine Hand, in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben? Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land? Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?
- 3) Sprich du das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden. Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt, und lass mich unter deinen Kindern leben. Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst. Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

Gruß und Einführung:

L: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A: *Amen.*

L: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, der in Treue zu uns alle Wege mitgeht, ist mit euch!

A: *Und mit deinem Geiste.*

Die meisten Grenzstellen innerhalb der Länder der Europäischen Union gehören mittlerweile der Vergangenheit an. Die Übergänge von Land zu Land sind durchlässig und oft kaum wahrzunehmen.

Dennoch prägen Grenzen unseren Alltag. Grenzerfahrungen machen uns darauf aufmerksam, dass unser Leben nicht immer in der Weise gelingt, wie wir uns dies wünschen oder erhoffen.

Es gibt Enttäuschungen. Misserfolge bleiben nicht aus. Wir sehen die Grenzen unserer eigenen Möglichkeiten. Zudem sind wir mehr denn je mit den Grenzen der natürlichen Ressourcen unserer Erde konfrontiert.

Grenzen sind da und dort unser Los. Sie sind aber auch Herausforderung und Chance, das Leben neu auszurichten. Beide Perspektiven bestimmen in unserer Feier den Blick.

Gebet:

Lasst uns beten.

Gott unser Vater,

Du hast uns aus Liebe erschaffen.

Du nimmst uns an wie wir sind:

Mit unseren Grenzen und unserem Mut,
mit dem Gelingen und dem Scheitern.

Wir bitten Dich,

öffne unser Herz

für Dein Wort und Deine Weisung

und mach uns stark im Glauben

und im Vertrauen

auf Deine grenzenlose Güte und Barmherzigkeit.

Das erbitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.

Amen.

Lesung (Gen 2,8-9.15-17):

Aus dem Buch Genesis.

Gott, der HERR, pflanzte in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Gott, der HERR, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte. Dann gebot Gott, der HERR, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn am Tag, da du davon isst, wirst du sterben.

Wort des lebendigen Gottes.

A: *Dank sei Gott.*

Antwortgesang:

*KV (GL 73,1) „Friede sei in deinen Mauern,
Geborgenheit in deinen Häusern.“*

Jerusalem, preise den Herrn, *

lobsinge Zion, deinem Gott!

***Denn er hat die Riegel deiner Tore fest gemacht, *
die Kinder in deiner Mitte gesegnet; - KV***

***er verschafft deinen Grenzen Frieden *
und sättigt dich mit bestem Weizen.***

Er sendet sein Wort zur Erde, *

rasch eilt sein Befehl dahin. - KV

Er verkündet Jakob sein Wort, *

Israel seine Gesetze und Rechte.

**An keinem andern Volk hat er so gehandelt, *
keinem sonst seine Rechte verkündet. - KV**

**Ehre sei dem Vater und dem Sohne *
und dem Heiligen Geiste.**

**Wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit *
und in Ewigkeit. Amen. - KV**

Auslegung:

Alles begann in einem Garten. In einem Bereich des paradiesisch grenzenlosen Glücks. So jedenfalls erzählt es uns die Bibel im Buch Genesis. In diesem Garten wurde uns der Traum von einem friedlichen und gedeihlichen Leben tief ins Herz gepflanzt: Vom guten Miteinander zwischen uns Menschen – zwischen Mann und Frau; zwischen den Tieren und Menschen und der Freude an der Vielfalt all dessen, was geworden ist und was immer neu dem Einfallsreichtum des Schöpfers entspringt.

Den Traum von gutem Leben in Frieden nennt die Bibel „Shalom“. Diesen Traum von paradiesischen Zuständen der Fülle, der sicheren Geborgenheit und des grenzenlosen Glücks tragen wir als tiefe Sehnsucht in uns.

Aber ist unsere Sehnsucht nach solchem Glück nicht trügerisch? Prägt nicht vielmehr die Erfahrung von Grenzen unvermeidlich unseren Alltag? Noch mehr: Grenzen bestimmen seit Menschen-gedenken und zu allen Zeiten unser Leben. Denn grenzenlos frei – so sagt es die Bibel – waren auch die ersten Menschen nicht. Selbst den paradiesischen Zuständen war eine Grenze gesetzt. Es gab ein Tabu: Die Früchte des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse durften sie nicht kosten. Grenzen verlocken jedoch dazu sie auszutesten oder auch zu überschreiten. Das steckt in uns, so das Buch Genesis. Folglich wird es schon vom ersten Menschenpaar erzählt.

Das Verbot wurde übertreten. Der Rauswurf aus dem Paradies wird als Folge erzählt. Ein Zurück ist verschlossen. Das hat alles verändert.

Nun haben wir Erdenbewohner selbst zu entscheiden, was gut und böse ist. Der Preis der Freiheit ist die offene Welt mit einer Unzahl von Gestaltungsmöglichkeiten. Jedenfalls in unseren Breiten und in unserer Zeit. Sie können glücken aber auch misslingen. Wir müssen wählen und entscheiden und dürfen es.

In jeder Entscheidung verbirgt sich eine Grenze. Es gibt ein Limit zwischen dem richtigen Maß und dem Zuviel, das im Normalfall schadet. Manche

Grenzen sind sichtbar oder schnell wahrzunehmen. Andere wiederum bemerken wir oft erst, wenn sie erreicht sind. Wenn die Kraft nachlässt oder die Energie für eine gute Sache verpufft, weil der Widerstand dagegen zu groß ist.

Grenzen tragen eine große Ambivalenz in sich. Viele Emotionen verbinden sich damit. Da gibt es zerstörerische Grenzüberschreitungen. Übergriffe, um den eigenen Machtbereich auszuweiten oder Missbrauch. Viel physische, psychische oder gar geistliche Gewalt ist meist im Spiel, wenn die Grenzen anderer verletzt oder ignoriert werden. Krieg, Vertreibung, Flucht, Traumatisierung, Resignation oder sinnloses Sterben sind die Folgen. Durch alle Jahrhunderte gibt es eine Unmenge an Beispielen dafür bis in unsere Zeit, nicht nur, aber auch immer wieder auf europäischem Boden.

Und umgekehrt stranden derzeit viele Menschen an den Außengrenzen unseres Kontinents. Sie werden abgewiesen, verprügelt, zurückgeschickt oder schaffen es nicht bis über die ersehnte Grenze, weil sie mit untauglichen Schlauchbooten Schiffbruch erleiden oder ertrinken. Grenzschutz, Grenzziehungen und Obergrenzen werden zu meist unüberwindlichen Herausforderungen für diejenigen, die ihre Heimat verlassen haben. Niemand verlässt die Heimat ohne Grund. Die Ursachen sind vielfältig: Krieg, politische oder religiös bedingte Verfolgung, Terror, Hunger, Missernten durch Klimawandel und blanke wirtschaftliche Not, gepaart mit bitterster Armut ohne Perspektive auf Verbesserung. Für die Schutzsuchenden sind die Grenzen des Erträglichen längst überschritten.

Grenzen haben aber auch ihre guten Seiten. Nicht alles, was abgrenzt, trennt. Grenzen ermöglichen Geborgenheit, Orientierung, Schutz, Klarheit und Sicherheit. Allzulange wurden vielen Generationen die sogenannten Zehn Gebote als Vorschriften mit dem Beigeschmack gelehrt, dass sie das Leben einschränken. Sie sollen aber genau das Gegenteil bewirken. Mit ihnen wird darauf aufmerksam gemacht, welche Grenzen zu achten sind, bei uns selbst und bei den anderen, damit das Zusammenleben im größeren Verbund gelingt.

So sehr Jesus sich manchmal auch abgrenzen konnte, wenn er sich zurückzog: Er kannte Grenzerfahrungen in reichlicher Zahl. Er erlebte Unverständnis, Ablehnung und Widerstand. In seinem Heimatort Nazaret ebenso wie auch von seiner

Familie. Aber auch die Schriftgelehrten und strengen Wächter und Hüter der religiösen Ordnung nahmen immer wieder Anstoß am Inhalt und an der Freiheit seiner Gottesverkündigung.

Denn Jesus war in vielfacher Weise ein Grenzgänger. Die vier Evangelien legen ein beredtes Zeugnis davon ab. Ohne Rücksicht auf beengende Schranken seiner Religion lebte und zeigte Jesus seine Zuneigung zu den Armen, den zu kurz gekommenen und Ausgegrenzten. Seine Hinwendung zu den Kranken durchbrach die engen Grenzen, die der Sabbat vorgab. Er hatte keine Scheu, mit einer samaritanischen Frau ein Gespräch zu beginnen oder Aussätzige heilend zu berühren. Jesu Freiheit im Umgang mit belastenden Normen hat oft die von Machthabern errichteten Grenzen durchlässig gemacht oder relativiert. Das hat ihm große Konflikte mit den religiösen Führern eingetragen, bis zur letzten Konsequenz ans Kreuz.

Ganz zentrale Grenzen sind nicht von Menschen gemacht. Wir müssen sie akzeptieren, weil sie zum Leben gehören. Es gibt Grenzen in den Begabungen, bei der Berufswahl, in den Lebens- und Einflussmöglichkeiten. „In allem ist etwas zu wenig.“ So bringt es die österreichische Schriftstellerin Ingeborg Bachmann ins Wort, was wir Menschen unser Leben lang spüren. Es steht immer etwas aus. Das spüren wir vor allem an der deutlichsten aller Grenzen: der Zeit. Nicht nur, dass Tag und Jahr unseren Lebensrhythmus bestimmen. Gewichtiger ist: Unser irdisches Leben ist zeitlich begrenzt. Uns allen steht die Grenze des Todes irgendwann bevor. „Dann starb er“ heißt es ab dem Kapitel 5 im Buch Genesis über Adam und all seine Nachkommen. Es gibt kein grenzenloses Leben auf dieser Erde. Niemand sonst unter den Geschöpfen der Erde weiß so bewusst um seine Endlichkeit wie der Mensch. Dieser Grenze können wir nicht ausweichen. Der Tod ist unser Los, das wir nicht selbst gezogen haben.

Die Bibel gipfelt in der Botschaft, dass Gott selbst sich entgrenzt hat, ohne sich zu verlieren. Er ist in Jesus einer von uns geworden bis hinein in die Sterblichkeit, in den Tod. Die Evangelien bezeugen: Gott hat Jesus nicht im Tod gelassen, er hat ihn und wird auch uns nicht verlassen. Eine scheinbar endgültige Grenze ist durchbrochen. Die Angst kann sich befrieden. Die Liebe ist stärker als der Tod: Welch eine Verheißung in all unseren täglichen und nicht alltäglichen Grenzerfahrung! Genießen wir sie!

Besinnung – Gewissensforschung

Gebet

Gott, Du kennst uns besser,
als wir uns selbst kennen.
Du weißt,
wie sehr wir der Änderung und Umkehr bedürfen.
Aber Du trittst nicht mit Gewalt an uns heran
oder mit List.
Du kommst zu uns mit Deinem Wort
– Deinem offenen und guten,
Deinem fordernden und heilenden Wort.
Gib, dass wir Dir heute nicht ausweichen,
dass wir uns öffnen und Dein Wort annehmen:
Jesus Christus, Deinen Sohn,
unseren Herrn und Gott,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit Dir lebt und liebt und Herr ist in alle Ewigkeit.
Amen.

Überleitung:

Der Bogen unserer Grenzen ist weit gespannt. Er umfasst den gesamten Horizont des Lebens. Ich erfahre Grenzen, die mir von außen gesetzt sind. Ich sehne mich nach Frieden. Ich setze Grenzen. Ich hoffe auf das Verständnis meiner Mitmenschen und die grenzenlose Liebe Gottes, der mir Frieden an meinen Grenzen verschaffen will. Wir hören jetzt einige Impulse, die uns helfen wollen, den Blick auf die eigenen Grenzen zu schärfen. Dabei schauen wir auch auf die Grenzen und Schranken, die uns durch andere, von anderen und den Gegebenheiten unseres Lebensumfeldes gesetzt werden. Wenn Sie eine Frage besonders anspricht, bleiben Sie dabei. Hier vor Gott haben wir die Möglichkeit, das Leben neu auszurichten, wo etwas in Schiefelage geraten ist. Das Vertrauen in Gott will helfen, Grenzen klarer zu sehen und in uns zu befrieden.

GRENZEN WAHRNEHMEN

- Wo oder wodurch komme ich an meine Grenzen, erlebe ich mich schwach oder ohnmächtig?
- Wann habe ich mich in letzter Zeit erschöpft, belastet oder überfordert gefühlt? Was hat mich wieder aufgerichtet?
- Wen begrenze ich durch meinen Lebensstil?
- Nehme ich bewusst wahr, dass die Ressourcen der Erde begrenzt sind? Worauf kann ich deshalb verzichten? Was gewinne ich dadurch?

Stille

GRENZEN RESPEKTIEREN

- Kenne ich Grenzüberschreitungen, die mir schaden? Meiner Gesundheit, meiner Freiheit im Handeln, meinem Selbstvertrauen, meiner Lebensfreude?
- Gibt es Menschen, deren Schutzraum ich zu wenig achte und denen ich manchmal zu nahe trete?
- In welcher Hinsicht oder wem gegenüber sollte ich mich stärker abgrenzen? Wann ist es nötig, deutlich „Nein“ zu sagen?
- Was ist mein „heiliger Raum“, den ich achten und schützen muss?

Stille

GRENZEN AKZEPTIEREN

- Welche persönlichen Grenzen kann ich annehmen ohne sie verteidigen zu müssen? Weder vor mir, noch anderen gegenüber?
- Was bewegt oder ängstigt mich im Blick auf Grenzen, die das Alter setzt?
- Mit welchen Grenzen sollte ich mich aussöhnen im Blick auf meine Lebensgeschichte, meine zurückliegenden Entscheidungen oder Verwundungen?

Stille

GRENZEN ERWEITERN

- Wo sind Grenzen bei mir und in meinem Leben zu eng gezogen?
- Für wen oder was sollte ich mich mehr öffnen?
- In welchen Situationen verspüre ich Aufbruchenergie und Lust auf Neuland?
- Wo würde ich gerne meine Handlungsspielräume erweitern?
- Welche Grenzen aktivieren meine Stärken und Fähigkeiten?

Stille

GRENZENLOS VERTRAUEN

- Wie nahe oder fern ist mir Gott?
- Welche Grenzen erlebe ich in meiner Gottesbeziehung?
- In welchen Situationen trägt mein Glaube?
- Kann ich mich in Not und Sorge der Nähe Gottes anvertrauen und mich auf seinen Beistand verlassen?

Stille

WECHSELGEBET – BUSSGESANG

- L: Vor Gottes Angesicht bringen wir unser Leben.
V: Wenn es schwerfällt,
die eigenen Grenzen

des Könnens und Wollens,
der Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit,
der Geduld mit sich und anderen,
zu akzeptieren.

Wenn wir uns überschätzen und übernehmen
und für unersetzlich halten.

Wenn wir von anderen oft mehr erwarten
als wir selber bereit sind zu geben.

Wenn das schnelle Urteil über andere
den Blick auf die eigenen Schwächen verstellt:
Dann entlastet und befreit es, dies alles vor
Gott hinzulegen.

LIEDSTROPHE – GL 437,1

1) Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht,
bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite; Herr,
erbarme dich. Wandle sie in Weite; Herr, er-
barme dich.

V: Wenn wir uns selbst oder anderen
etwas nicht verzeihen können.
Wenn eine Sucht die Freiheit begrenzt
oder eine schwere Diagnose die Zukunft vers-
chattet.

Wenn sich Kinder oder Enkel
anders entwickeln als man es sich
und ihnen gewünscht hätte.

Wenn Konflikte das Leben erschweren
und alle Versuche zur Lösung ins Leere laufen:
Dann entlastet und befreit es, dies alles vor
Gott hinzulegen.

LIEDSTROPHE – GL 437,2

2) Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und
lähmt, bringe ich vor dich. Wandle sie in Stärke;
Herr, erbarme dich. Wandle sie in Stärke, Herr,
erbarme dich.

V: Wenn Pläne scheitern
und gute Vorhaben misslingen.
Wenn man sich gutwillig nicht abgrenzen kann
von Aufträgen, die vor allem anderen nützen.
Wenn Misstrauen das Vertrauen beschädigt
und Angst den Mut begrenzt, Neues zu wagen.
Wenn es nicht gelingt sich aus den Grenzen
und Konventionen und der Fixierung auf Äu-
ßerlichkeiten zu befreien: Dann entlastet und
befreit es, dies alles vor Gott hinzulegen.

LIEDSTROPHE – GL 437,3

3) Mein verlornes Zutraun, meine Ängstlichkeit,
bringe ich vor dich. Wandle sie in Wärme; Herr,
erbarme dich. Wandle sie in Wärme; Herr, er-
barme dich.

V: Wenn Freundschaften zerbrechen
und Paare sich entfremden.

Wenn die Kinder aus dem Haus sind
und Stille statt Lachen
und dem alltäglichen Miteinander einzieht.
Wenn liebgewordene Traditionen enden
und vertraute Orte und Plätze
ihr Gesicht verändern.
Wenn geliebte Menschen
uns im Tod vorausgehen
und Einsamkeit das Herz schwer macht:
Dann entlastet und befreit es,
dies alles vor Gott hinzulegen.

LIEDSTROPHE – GL 437,4

4) Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit
bringe ich vor dich: Wandle sie in Heimat; Herr,
erbarme dich. Wandle sie in Heimat; Herr, er-
barme dich.

SCHULDBEKENNTNIS und VERGEBUNGSBITTE

L: Wir haben unser Leben bedacht. Manches ge-
lingt, anderes haben wir versäumt oder Fehler
begangen und damit uns oder anderen geschad-
et. Und immer wieder sind wir auch hinter un-
seren Möglichkeiten zurückgeblieben. Wir be-
kennen unsere Schuld, miteinander, voreinan-
der und vor Gott.

Wir bitten um Vergebung:

L: Erbarme dich, Herr, unser Gott, erbarme dich.

A: Denn wir haben vor dir gesündigt.

L: Erweise Herr, uns deine Gnade.

A: Und schenke uns dein Heil.

L: Der barmherzige Gott erbarme sich unser. Er
vergebe uns, wo wir schuldig geworden sind. Er
mache aus seiner Fülle ganz, was uns an Liebe
fehlt. Er gebe uns Mut und Kraft, entschieden
das Gute zu tun.

Das gewähre uns der treue Gott.

A: *Amen.*

L: Das Vertrauen darauf, dass Gott uns von Her-
zen gut ist und nahe bleibt, ermöglicht es uns
neu anzufangen, wo wir Grenzen zu eng gezo-
gen oder unbedacht überschritten haben. Hal-
ten wir nochmals einige Augenblicke Stille und
überlegen, mit welchem Zeichen, mit welcher
Geste der Versöhnung wir unseren Neuanfang
erkennbar machen können.

Stille

VATER UNSER

L: Von Gott erhoffen wir, was wir brauchen. So
beten wir, wie Jesus es uns ans Herz legt:

A: *Vater unser ...*

ABSCHLUSS – SEGEN

L: Gott öffne uns die Augen des Herzens,
er mache unseren Blick weit,
damit wir die Grenzen der Aufmerksamkeit
für die Mitmenschen nicht zu eng ziehen.

A: *Amen.*

L: Gott gebe uns ein vertrauensvolles Herz,
das sich seinem Wort und seiner Treue
überlässt,
uns mit dem versöhnt,
was Stückwerk geblieben
und uns spüren lässt, was zu tun ist.

A: *Amen.*

L: Gott behüte uns auf all unseren Wegen
und sei uns nahe an allen Tagen
in Freud und Leid.

A: *Amen.*

L: Das gewähre uns der dreieinige Gott,
der Vater + der Sohn + der Heilige Geist.

A: *Amen.*

V: Gelobt sei Jesus Christus.

A: *In Ewigkeit. Amen.*

Lied (GL 456,1+3+4):

1) Herr, du bist mein Leben, Herr, du bist mein
Weg. Du bist meine Wahrheit, die mich leben
lässt. Du rufst mich beim Namen, sprichst zu
mir dein Wort. Und ich gehe deinen Weg, du
Herr gibst mir den Sinn. Mit dir hab ich keine
Angst, gibst du mir die Hand. Und so bitt ich,
bleib doch bei mir.

3) Du bist meine Freiheit, du bist meine Kraft. Du
schenkst mir den Frieden, du schenkst mir den
Mut. Nichts in diesem Leben trennt mich mehr
von dir, weil ich weiß, dass deine Hand mich
immer führen wird. Du nimmst alle Schuld von
mir und verwirfst mich nie, lässt mich immer
ganz neu beginnen.

4) Vater unsres Lebens, wir vertrauen dir. Jesus,
unser Retter, an dich glauben wir, und du,
Geist der Liebe, atme du in uns. Schenke uns
die Einheit, die wir suchen auf der Welt. Und
auf deinen Wegen führe uns ans Ziel. Mache
uns zu Boten deiner Liebe.